

Ausdruck vom: Montag, 11. Juni 2018 12:18:09  
PC-Name: NB-GB03-ST  
Benutzername: stesauro

LITTERA web.OPAC

https://alpenverein.web-opac.at/search?mode=a&q=&critCount=3&crit\_0=sw&value\_0=Literatur&op\_0=&crit\_1=ht&value\_1=&op\_1=...

Meistbesucht Historisches AlpenAr... Deutscher Alpenverein... Arbeitsunterlagen - Al... Alpenverein - Chamel... TouchPoint Ausleihdienste DAV AVZ Index of -webOPAC Service Portal SISIS-SunRise Adminis... ESS

# ALPINBÜCHEREI INNSBRUCK

Alpenverein Innsbruck

Meinhardstraße 7-11  
6020 Innsbruck  
Tel +43-512-587828-23  
Fax +43-512-588842  
office@alpenverein-lbk.at  
http://www.alpenverein-lbk.at

Öffnungszeiten:  
Montag 17:00 bis 19:00  
Donnerstag 17:00 bis 19:00

English · Hilfe  
Neu registrieren · Anmelden

Alle Kategorien

- Bücher
- Zeitschriften
- Videos
- Audio CDs

Einfache Suche **Erweiterte Suche** Neu eingetroffen Stöbern Meine Ausleihen Meine Listen

### Suche in allen Kategorien

Schlagwort

UND Haupttitel

UND Systematik

Alle Felder leeren Ergebnis anzeigen

Sortiert nach Systematik, Haupteintrag, Haupttitel, Ändern

Zurück zur Trefferliste < Vorheriger · Nächster >

## Der Ton macht die Musik

Kornacher, Hermann, 1961

Medienart	Zeitschrift
Systematik	Z020 - ÖAV Mitteilungen
Schlagworte	Kurzbericht, Literatur
Verlag	
Jahr	1961
Altersbeschränkung	keine
Referenz	Seite 17 f
Zählung	1961 / 03
Verfasserangabe	Hermann Kornacher
Sprache	deutsch
Annotation	Über die ausdrucksweise im alpinen Schrifttum.
Bemerkung	AVZ
Sammelwerk	Dieses unselbstständige Werk ist Teil eines Sammelwerkes. Mitteilungen ÖAV 1961 / 03 (Z020, Mit)

Leserbewertungen

LITTERA  
www.littera.eu

Leider kein Bild

Z020

Mit

Zu Liste hinzufügen

Weiterempfehlen

12:18  
11.06.2018

# MITTEILUNGEN DES Österreichischen Alpenvereins

JAHRGANG 16 (86)

INNSBRUCK, MÄRZ 1961

HEFT 3

## Der Ton macht die Musik

Von Hermann Kornacher, München

Es gibt verschiedene Arten von „Sünden wider den Geist“. Eine von ihnen hat in immer mehr zunehmendem Maße auch im bergsteigerischen Schrifttum unserer Tage sich breit gemacht. Ich meine die Sünde wider den guten Geist der deutschen Sprache. Nun ist da vor nicht allzulanger Zeit der recht treffende Ausdruck von der „Inflation des Wortes“ geprägt worden. Das bildhafte Wort ist zum verwachsenen Klischee geworden. Um einen bestimmten Sachverhalt verständlich auszudrücken, werden heute viel mehr Worte gebraucht als früher. Und vielleicht ist diese Entwertung des Wortes, die sich auch im sprachlichen Ausdruck allenthalben bemerkbar macht, einer der entscheidendsten Gründe für den allgemeinen Niedergang des Schreibstiles. Es geht deshalb um eine Art Währungsreform des Wortes. Und die hat vor allem bei der Wahrheit und der genauen Entsprechung des für einen Sachverhalt gewählten sprachlichen Ausdrucks anzufangen. Wir sollten wahrhaftiger sein mit unseren Worten und viel mehr hausbacken umgehen mit unseren schnell urteilenden Reden. Das aber erfordert Zucht, in erster Linie Zucht der Gedanken.

Gerade wir Bergsteiger sollten doch bei unserem Tun am Berg gespürt haben, daß es nur in Wahrheit bestehen und verantwortet werden kann, daß Lüge und Täuschung, Übertreibung und Gedankenlosigkeit unweigerlich ihre Folgen nach sich ziehen. Um so erschreckender ist, was da und dort im alpinen Schrifttum sich breit gemacht hat und sich infolge unverantwortlicher Gedankenlosigkeit auch noch fortpflanzen und vermehren kann.

Ganz besonders ist es die Sucht nach immer stärkeren Superlativen, die sich im Sprachgebrauch — gesprochen oder geschrieben — ausbreitet. Es ist wie eine Seuche, die alles ansteckt. Freilich gibt es nirgends in der Natur, soweit sie vom Menschen noch nicht entstellt und verhandelt worden ist, diese ungeheuren, manchmal kaum faßbaren Gegensätze, diese fast unwirklich anmutenden Verhältnisse, wie gerade in der unberührten Bergwelt. Aber wir sollten uns damit abfinden, daß wir eben diese Größenmaße und Schönheiten kaum je mit unseren menschlichen Begriffen werden fassen können. Was Dichter und Denker in Jahrhunderten nicht haben bewältigen

können, das werden auch wir mit unseren kümmerlichen Alltagsworten nicht sinngleich erfassen, es sei denn, wir verstiegen uns zu völlig neuen Wortbildungen und auf die äußerste Spitze getriebenen Steigerungen. Immer wieder werden wir jämmerlich daran scheitern, wollten wir das wahrhaft Große, das Heilige, das Wahre, das Stille und das Schöne in menschliche Worte fassen.

Um so peinlicher muten einen oft die kläglichen Versuche an, in denen schreibende Bergsteiger diese Aufgabe bewältigen möchten. Nach einem oft recht eifrigen und ernstgemeinten Anlauf springen sie ab — und landen dann doch nur im öden Sand verbrauchter Redensarten und unglaublicher Vergleiche. Es wäre sicherlich unterhaltsam, einmal alle diese sinnlosen und lächerlichen Wortungetüme zusammenzusuchen, die in geistvoll sein sollenden Zeitschriftenaufsätzen, in den von haarsträubenden Superlativen strotzenden Fahrtenberichten, aber auch in überflüssig-gefühlsetzigen Naturschilderungen nur zu zahlreich aufzuspüren sind.

Da gibt es zum Beispiel „unbeschreibliche Erlebnisse und Ereignisse“, die dann auf einmal doch beschrieben werden. Aber wie! Da wird erzählt von „märchenhaften, ja phantastischen“ Fernsichten, von „grandiosen und berausenden“ Tiefblicken, vom unbedingt „aussichtsreichsten Gipfel der ganzen Ostalpen“. Daß der diese Schönheiten „tiefbewegt“ Genießende dabei auch „überglücklich“ ist, muß natürlich noch eigens betont werden. Erst recht, wenn von „alpinen Meisterleistungen“ und „bergsteigerischen Heldentaten“ berichtet wird. Andere wieder wandern im „strahlendsten Sonnenschein“ dem „abscheulichen Massenrummel abhols“ durch „wahrhaft königliche Einsamkeit“. Natürlich ragt im Hintergrund irgendwo eine jähe Kante in „einzigartigem Schwung“ in den stets „stahlblauen Sommerhimmel“. Aber nein, sie ragt nicht, sondern sie „steilt“, oder sie „zackt“ und „schießt“ gen Himmel. Ach, wenn sie sich nur einmal alle miteinander so recht „aufbäumen“ und alle die schreibseligen „Kletterjünglinge“ — wie sie Eugen Guido Lammer einmal genannt hat — rücksichtslos abschüttelten! Doch die steigen immer weiter, sie schleichen über „tritt- und grifflose Wände“, sie „stürmen in hervorragender

nt Innsbruck 2 P. b. b.

t, Gilmstraße 6/IV.

**STSUPPEN**

Die neue  
Sportcreme  
aus Tirol

igen Fachgeschäft!

**Rainer**

Für den Inhalt verant-  
worte ich keine Anzeigenannahme.  
Innsbruck, Innrain 27.  
g zu nehmen

Ausgesetztheit" „senkrechte, ja überhängende Grat-ausschwünge" hinauf, die zudem „gar nicht von Papp" (!) sind. Grattürme, die mindestens nach drei Seiten überhängen — warum nicht nach allen vieren? — „machen" Leute dieses Schlages so zum Frühstück, gleichsam mit der einen Hand im Hosensack. Geht es dann mit eigener Kraft nicht mehr weiter, dann wagen sie sich mit den mannigfachsten technischen Hilfsmitteln an „unheimlich exponierte Wandstellen", an „unmögliche Überhänge" oder auch an „Schneerinnen, die in imponierender Steilheit sich bis zu den ersten Platten ziehen". Aber dann finden sie auf einmal wieder die „schönsten Bierhelfgriffe" und queren auf den „reinsten Reichsautobahnen" aus „finstersten Plattenwänden" hinüber in gangbares Gelände, nicht ohne zuvor „Spieles" und doch auch wieder „stürmisch keuchend" und zu Zeiten „wild mit den Kletterstiefeln scharrend" die „bestimmte schwerste Stelle ihrer Kletterlaufbahn" überwunden zu haben. Endlich finden sie dann in der letzten Seillänge noch ein paar „beruhigende Bombengriffe", mit deren Hilfe sie dann bald darauf „schweratmend und doch glückstrahlenden Auges" das in solchen Fällen fast immer „weithin ragende Gipfelskreuz" erreichen. „Ein männlicher Händedruck besiegelt das große Erleben im schweren Fels." Ein paar Stunden später sinken zwei „todmüde Kletterer, vollkommen ausgepumpt und trotzdem zur Gänze erfüllt vom unsagbaren Erleben des vergangenen Bergtages in einen abgrundtiefen, bewußtlosen Schlummer".

Das dürfte genügen, doch ist dies nur eine kleine Auswahl, die ausnahmslos dem alpinen Schrifttum der letzten Jahre entnommen wurde. Es ist geradezu erschreckend zu sehen, wie oft hier das Ungeheure zum Angeheuersten, das schlechthin Überwältigende zum Überwältigendsten sinnlos hinaufgesteigert wird. Ohne Überlegung werden immer wieder für ganz gewöhnliche Dinge und Zustände grelle Substantive verwendet, die eigentlich nur dem Außerordentlichen — falls man es überhaupt einmal zu fassen bekommt — zustünden. Die Steigerung wird so sehr betont, daß sie sich überschlägt und dadurch zur wertlosen Münze wird. Die Inflation des Wortes ist eingetreten. Da kann einer von nun an sagen was er will und wie er es will, kaum jemand glaubt ihm mehr die Echtheit und Wahrheit seiner Aussage.

Das gleiche Schicksal haben in zunehmendem Maße gewisse Fachausdrücke erlitten, die vermöge des ihnen eignenden Sinngehaltes mehr auszusagen vermochten, als lange Sätze und Erklärungen, wie zum Beispiel die Begriffe Ehrfurcht, Einsamkeit, Existenz, Problem. Ursprünglich durchaus echt und wahr wurden sie nun durch übermäßigen Gebrauch oder vielfach auch durch ihre Verwendung am unrechten Ort zu sogenannten Modewörtern, um nicht zu sagen Schlagwörtern. Auch sie verloren ihren früheren Wert und wurden zur abgegriffenen Gebrauchsmünze, die anzufassen man sich beinahe schon scheut. Und es gibt Leute, die können ebenso wenig mehr das Lied von der „Stillen Nacht..." hören wie etwa die zu vielgebrauchten Schlagworten herabgesunkenen Begriffe Romantik, Bergsteigerehre, Gipfelglück und dergleichen. Überhaupt die Schlagworte! Viel zu oft wird vom „Alpinismus in der Krise" oder von der „Wende" geschrieben, von „Leistungsbergsteigen" und „publicity", die „fort-

schreitende Technisierung" wird immer wieder beschworen und der „seelenlose Materialismus im Bergsteigen". Die geistige Trägheit ist eines der auffallendsten Kennzeichen des gegenwärtigen bergsteigerischen Schrifttums!

Man kann so etwas gar nicht oft genug sagen, immer wieder das allen, die es angeht, vorhalten. Und das sind nicht zuletzt auch die Journalisten, die Schriftleiter und Lektoren, die Schriftsteller und freien Mitarbeiter, vor allem aber die zahlreichen „Gelegenheitsschreiber" und die, die auf dem glatten Parkett der Literatur ihre ersten Schritte tun. Seid wachsam, hütet euch vor der eigenen Ungeduld, haltet eure Gedanken in eiserner Zucht und laßt euren ungestümen Begafus nicht die Zügel schießen! Es gilt die Bereitschaft und das Tun! Die Gedankenlosigkeit und die Unachtsamkeit, das trotz allem immer wieder vorkommende Versagen werden uns noch oft genug ein Bein stellen. Und man muß immer wieder von neuem anfangen!

Eines noch: Wir wollen nicht vergessen, nach Möglichkeit deutsch zu schreiben, wenn sich auch Fremdwörter da und dort kaum vermeiden lassen. Es ist dies nur eine Sache des Willens, das sich nicht von der Bequemlichkeit, der vorhin genannten geistigen Trägheit überreden läßt. „Unsere deutsche Sprache", hat einmal einer gesagt, „ist ein Geschenk Gottes, mit dem wir dankbar und ehrfürchtig umgehen sollten. Sie ist wie eine Orgel, in der die mächtigsten wie auch die zartesten Töne schlafen. Und welche unvergleichliche Meister haben dieses Instrument schon zu spielen gewußt!"

### Lawinenkatastrophen im Ötztal

Am 16. und 17. Februar brachten die Tageszeitungen die Meldung von zwei Lawinenkatastrophen im inneren Ötztal, wobei es hieß, daß die alte Samoarhütte weggerissen wurde und ein Bergführer mit 15 Personen im Benter Gebiet im Aufstieg zur neuen Martin-Busch-Hütte von der Lawine übertrajcht worden sei.

Die vom Verwaltungsausschuß des DeAV sofort angestellten Erhebungen haben ergeben, daß diese Meldungen ungewöhnlich stark übertrieben waren.

Die alte Samoarhütte wurde von einem an dieser Stelle kaum jemals niedergegangenen Schneebrett eingedrückt. Sie muß als zerstört angesehen werden. Diese bald 100 Jahre alte Hütte wurde schon längst nicht mehr benützt und diente nur mehr als Lager für Bauholz und andere Bauvorräte. Die unweit von ihr stehende neue Samoarhütte (Martin-Busch-Hütte) ist vollkommen unbeschädigt und führt den Betrieb ungehindert weiter.

Der Benter Bergführer war nicht mit 15 Personen, sondern nur mit der erlaubten Höchstzahl von 6 Personen unterwegs, allerdings folgten dieser Gruppe noch eine Anzahl weiterer Bergsteiger, darunter auch zwei Männer der Finanzwache Bent.

Von den Bergstütkten konnte allerdings ein Mann nur tot geborgen werden.

### Walther Flaig, Bludenz: Die Bücherede in alpinen Zeitschriften

Aufmerksame und alpin-literarisch interessierte Leser der „Mitteilungen" unseres Österreichischen Alpenvereins werden mit großer Befriedigung festgestellt haben, daß der Literaturkritik seit etlicher Zeit und in wachsendem Maße mehr Achtung und Raum geschenkt wird und gewiß noch viel mehr eingeräumt würde, wenn nur der beschränkte Raum es gestatten würde. Dies ist nach meiner Erfahrung von nicht geringer Bedeutung für den Wert und das Ansehen und damit natürlich auch für den Absatz jeder Art von Fachzeitschriften.

Aus irgendwelchen dunklen Gründen, hinter die ich noch nicht gekommen bin, wird immer wieder das Märchen verbreitet, die Alpenfreunde von heute würden nicht mehr gerne lesen. Das ist bärer Unsinn oder übelwollender Neid — ein Unsinn, der schon durch die wachsende Flut alpiner Schriften widerlegt wird. Nein, der sachlich angeregte Leser, der eine Fachzeitschrift wirklich aufmerksam liest, liest auch gerne Fachliteratur, in unserem Falle also alpine Bücher und Schriften aller Art, immer natürlich stofflich und gebietlich auf seine besondere Liebhaberei ausgerichtet.

Und eben deshalb verlangt er von seiner Fachzeitschrift, daß sie ihn regelmäßig und so früh als möglich über alle sachlichen Neuerscheinungen und Neuigkeiten auf alpin-literarischem Gebiet in sachlicher Form unterrichtet und berät, frei von den Geschäftszwängen der Verleger.

In den 7 Jahren, die ich die Ehre hatte, die Monatschrift „Berge und Heimat" des Österreichischen Alpenvereins zu leiten, habe ich diesen deutlichen Wunsch der Leserschaft so gut als möglich zu erfüllen versucht. Die Erfahrung zeigte, daß ein ganz beachtlicher Teil der Leser dieser Bücherede die größte Bedeutung zugemessen, ja sie meist zuerst gelesen hat, wenn das neue Heft eintraf. Natürlich gibt es auch gegenteilig eingestellte Leser. Aber wir wollen uns doch nicht auf eine so niedrige Stufe herabdrücken lassen, daß wir dem Schriftleiter zumuten, er solle den Inhalt der Zeitschrift auf diese kulturlosen Banaußen ausrichten, die einem Verein meist nur der materiellen Vorteile wegen beitreten.

Den alpinen Vereinszeitschriften aber kommt auf diesem Gebiet eine ganz besondere Bedeutung zu, weil sie — unabhängig von Verlagsinteressen wie sie sind oder doch sein sollten — sich größter Sächlichkeit und weitestgehender Vielseitigkeit befleißigen können, vorausgesetzt, daß sie mutig und von hoher Warte geleitet sind. Die Schriftleiter von Zeitschriften privater Verlage dagegen sind ja leider oft so einseitig gebunden, daß von einer objektiven Buchkritik nicht mehr gesprochen werden kann. Die gesteuerte Engbergigkeit geht dabei so weit, daß Werke, die dem Verleger als Konkurrenz erscheinen oder deren Verfasser dem Schriftleiter nicht genehm sind, überhaupt nicht oder absichtlich viel zu spät oder mit nichtsagenden Worten oder gar abträglich besprochen werden. Solche Beispiele ließen sich aus jüngster Zeit in bedauerlich großer Zahl anführen. Wer ein Besprechungsstück in die Hand nimmt, ist verpflichtet, es zu besprechen oder aber zurückzusenden, wenn er das nicht kann oder will.

Hier darf in aller Offenheit einmal gesagt werden, daß die Buchwerke mindestens einen gewissen mate-

riellen Wert darstellen, oft aber auch die Früchte jahrelanger Arbeit und beträchtlicher Aufwendungen der Verfasser, Verleger, Drucker usw. sind. So ein Werk mit ein paar nichtsagenden Worten abzutun ist ein schreiendes Unrecht und eine grobe Rücksichtslosigkeit, dies umso mehr, als ja Schriftleiter, Herausgeber und Verleger der Zeitschrift auch eine gerechte Würdigung ihrer eigenen Verlagswerke erwarten. Auch der bloße Abdruck des sogenannten Wackzettels, d. h. der vorgekauften „Besprechung", welche die Verlage beizulegen pflegen, ist meist ein Armutszugnis für den Schriftleiter oder Besprecher. Wenn er selbst nicht die nötige Zeit oder Sachkenntnis hat, dann gebe er das Werk an einen geeigneten Fachmann weiter.

Wir wollen uns aber nicht mehr als nötig mit der abträglichen Seite unseres Themas befassen, doch lag uns daran, die große Verantwortung herauszuarbeiten, die den Herausgebern und Schriftleitern der Vereinszeitschriften gerade auf dem weiten Feld der alpinen Buchkritik zukommt. Ich betone: der alpinen Buchkritik, denn bei dem beschränkten Raum darf dieser nicht auch noch mit Besprechungen nichtalpiner Schriften eingeengt werden, zumal die Bucherspalte nicht nur Besprechungen, sondern auch andere Hinweise auf bemerkenswerte Neuerscheinungen, Verlage, Verfasser und dergleichen enthalten soll. Kann man ein Buch nicht sofort besprechen, so führe man die „Neuerscheinungen" wenigstens mit Verfasser, Titel, Verlag und Erscheinungsjahr in kürzester Form an und hole die Besprechung dann nach.

Die bibliographischen Angaben bilden auch Grundlage und Voraussetzung der Besprechung selber. Nicht nur Verfasser und Verleger sondern gerade auch die Leser sind in höchstem Maße daran interessiert, genaue Angaben über Verfasser, Herausgeber, Verleger, Erscheinungsort und -jahr zu finden, aber auch über das Format (Größe), Einband, Umfang (Seiten-, Bilderzahl und -Art usw.), Ausstattung und natürlich besonders auch über den Preis.

Eine ordentliche Kritik und Würdigung eines Schriftwertes muß natürlich irgendwie in einem gewissen Verhältnis zu seinen inneren und äußeren Werten stehen. Im Übrigen kann man den besonderen Wert einer kleinen Broschüre auch in einem einzigen Satz so verlockend sagen, daß der interessierte Leser sofort weiß: die kauf ich mir in jedem Fall. Die Bewertung des sachlichen Inhaltes steht natürlich an erster Stelle, doch erwartet der Leser auch ein Urteil über all die anderen oben aufgeführten Eigenschaften des Buches bis zur Ausstattung.

Natürlich wird jede ernste Kritik bei aller Objektivität doch die persönliche Meinung und Eigenart ihres Verfassers tragen. Aber eben diese gesunde Mischung macht den Wert einer fesselnden und tief-schürfenden Kritik aus. Und deshalb muß diese Besprechung auch den vollen Namen des Kritikers tragen oder doch eine leicht deutbare Abkürzung. Noch besser ist der in wissenschaftlichen Zeitschriften meist geübte Brauch, auch die Adresse des Kritikers anzugeben. Jedenfalls aber muß er den Mut und Anstand haben, für seine Meinung einzutreten und sich nicht hinter einem falschen Namen oder geheimnisvollen Zeichen zu verstecken. Der ernste Leser wird ihm dankbar sein.

Ausgesetztheit" „senkrechte, ja überhängende Grataufschwünge" hinauf, die zudem „gar nicht von Pappe" (!) sind. Grattürme, die mindestens nach drei Seiten überhängen — warum nicht nach allen vieren? — „machen" Leute dieses Schlags so zum Frühstück, gleichsam mit der einen Hand im Hosensack. Geht es dann mit eigener Kraft nicht mehr weiter, dann wagen sie sich mit den mannigfachsten technischen Hilfsmitteln an „unheimlich exponierte Wandstellen", an „unmögliche Überhänge" oder auch an „Schneerinnen, die in imponierender Steilheit sich bis zu den ersten Platten ziehen". Aber dann finden sie auf einmal wieder die „schönsten Bierhelfergriffe" und queren auf den „reinsten Reichsautobahnen" aus „finstersten Plattenwänden" hinüber in gangbares Gelände, nicht ohne zuvor „spielen" und doch auch wieder „stürmisch keuchend" und zu Zeiten „wild mit den Kletterstiefeln scharrend" die „bestimmt schwerste Stelle ihrer Kletterlaufbahn" überwunden zu haben. Endlich finden sie dann in der letzten Seillänge noch ein paar „beruhigende Bombengriffe", mit deren Hilfe sie dann bald darauf „schweratmend und doch glückstrahlenden Auges" das in solchen Fällen fast immer „weithin ragende Gipfelkreuz" erreichen. „Ein männlicher Händedruck besiegelt das große Erleben im schweren Fels." Ein paar Stunden später sinken zwei „todmüde Kletterer, vollkommen ausgepumpt und trotzdem zur Gänze erfüllt vom unsagbaren Erleben des vergangenen Bergtages in einen abgrundtiefen, bewußtlosen Schlummer".

Das dürfte genügen, doch ist dies nur eine kleine Auswahl, die ausnahmslos dem alpinen Schrifttum der letzten Jahre entnommen wurde. Es ist geradezu erschreckend zu sehen, wie oft hier das Ungeheure zum Ungeheuersten, das schlechtthin Überwältigende zum Überwältigendsten sinnlos hinaufgesteigert wird. Ohne Überlegung werden immer wieder für ganz gewöhnliche Dinge und Zustände grelle Substantive verwendet, die eigentlich nur dem Außerordentlichen — falls man es überhaupt einmal zu fassen bekommt — zuzukommen. Die Steigerung wird so sehr betont, daß sie sich überschlägt und dadurch zur wertlosen Münze wird. Die Inflation des Wortes ist eingetreten. Da kann einer von nun an sagen was er will und wie er es will, kaum jemand glaubt ihm mehr die Echtheit und Wahrheit seiner Aussage.

Das gleiche Schicksal haben in zunehmendem Maße gewisse Fachausdrücke erlitten, die vermöge des ihnen eignenden Sinngehaltes mehr auszusagen vermochten, als lange Sätze und Erklärungen, wie zum Beispiel die Begriffe Ehrfurcht, Einsamkeit, Existenz, Problem. Ursprünglich durchaus echt und wahr wurden sie nun durch übermäßigen Gebrauch oder vielfach auch durch ihre Verwendung am unrechten Ort zu sogenannten Modewörtern, um nicht zu sagen Schlagwörtern. Auch sie verloren ihren früheren Wert und wurden zur abgegriffenen Gebrauchs Münze, die anzufassen man sich beinahe schon scheut. Und es gibt Leute, die können ebenso wenig mehr das Lied von der „Stillen Nacht..." hören wie etwa die zu vielgebrauchten Schlagworten herabgesunkenen Begriffe Romantik, Bergsteigerehre, Gipfelglück und dergleichen. Überhaupt die Schlagworte! Viel zu oft wird vom „Alpinismus in der Krise" oder von der „Wende" geschrieben, von „Leistungsbergsteigen" und „publicity", die „fort-

schreitende Technisierung" wird immer wieder beschworen und der „seelenlose Materialismus im Bergsteigen". Die geistige Trägheit ist eines der auffallendsten Kennzeichen des gegenwärtigen bergsteigerischen Schrifttums!

Man kann so etwas gar nicht oft genug sagen, immer wieder das allen, die es angeht, vorhalten. Und das sind nicht zuletzt auch die Journalisten, die Schriftleiter und Lektoren, die Schriftsteller und freien Mitarbeiter, vor allem aber die zahlreichen „Gelegenheitsschreiber" und die, die auf dem glatten Parkett der Literatur ihre ersten Schritte tun. Seid wachsam, hütet euch vor der eigenen Ungebild, haltet eure Gedanken in eiserner Zucht und laßt eurem ungestümen Pegasus nicht die Zügel schießen! Es gilt die Vereinfachung und das Tun! Die Gedankenlosigkeit und die Unachtsamkeit, das trotz allem immer wieder vorkommende Versagen werden uns noch oft genug ein Weim stellen. Und man muß immer wieder von neuem anfangen!

Eines noch: Wir wollen nicht vergessen, nach Möglichkeit deutsch zu schreiben, wenn sich auch Fremdwörter da und dort kaum vermeiden lassen. Es ist dies nur eine Sache des Willens, das sich nicht von der Bequemlichkeit, der vorhin genannten geistigen Trägheit überreden läßt. „Unsere deutsche Sprache", hat einmal einer gesagt, „ist ein Geschenk Gottes, mit dem wir dankbar und ehrfürchtig umgehen sollten. Sie ist wie eine Dregel, in der die mächtigsten wie auch die zartesten Töne schlafen. Und welch unvergleichliche Meister haben dieses Instrument schon zu spielen gewußt!"

### Lawinentafastrophen im Ötztal

Am 16. und 17. Februar brachten die Tageszeitungen die Meldung von zwei Lawinentafastrophen im inneren Ötztal, wobei es hieß, daß die alte Samoarthütte weggerissen wurde und ein Bergführer mit 15 Personen im Benter Gebiet im Aufstieg zur neuen Martin-Busch-Hütte von der Lawine überrascht worden sei.

Die vom Verwaltungsausschuß des DeWB sofort angestellten Erhebungen haben ergeben, daß diese Meldungen ungewöhnlich stark übertrieben waren.

Die alte Samoarthütte wurde von einem an dieser Stelle kaum jemals niedergegangenen Schneebrett eingedrückt. Sie muß als zerstört angesehen werden. Diese bald 100 Jahre alte Hütte wurde schon längst nicht mehr benützt und diente nur mehr als Lager für Bauholz und andere Bauvorräte. Die unweit von ihr stehende neue Samoarthütte (Martin-Busch-Hütte) ist vollkommen unbeschädigt und führt den Betrieb ungehindert weiter.

Der Benter Bergführer war nicht mit 15 Personen, sondern nur mit der erlaubten Höchstzahl von 6 Personen unterwegs, allerdings folgten dieser Gruppe noch eine Anzahl weiterer Bergsteiger, darunter auch zwei Männer der Finanzwache Bent.

Von den Verschütteten konnte allerdings ein Mann nur tot geborgen werden.

W  
Aufmerk  
Leser der  
Alpenverei  
gestellt habe  
und in wac  
geschenkt w  
würde, wen  
würde. Die  
ringer Bed  
und damit  
von Fachze  
Aus irge  
ich noch nich  
Märchen v  
würden nich  
oder übelw  
durch die w  
wird. Mein  
Fachzeitschr  
gerne Fach  
Bücher un  
stofflich un  
haberei aus  
Und eb  
Fachzeits  
und so fr  
Neuerliche  
pin-litera  
unterricht  
schäftsint  
In den 7  
schrift „Be  
Alpenverei  
Wunsch der  
versucht. D  
licher Teil  
deutung zu  
wenn das  
gegenteilig  
doch nicht  
lassen, daß  
den Inhalt  
nausen aus  
materiellen  
Den al  
kommt a  
sondere  
von Verlag  
sollten —  
Vielseitigke  
sie mutig u  
Schriftleiter  
gegen sind  
einer objek  
den kann. I  
weit, daß  
erscheinen  
nicht geneh  
viel zu spät  
abträglich  
sich aus jün  
führen. Wer  
ist verpflich  
senden, wen  
Hier dar  
daß die Bu